

FILM - FUND

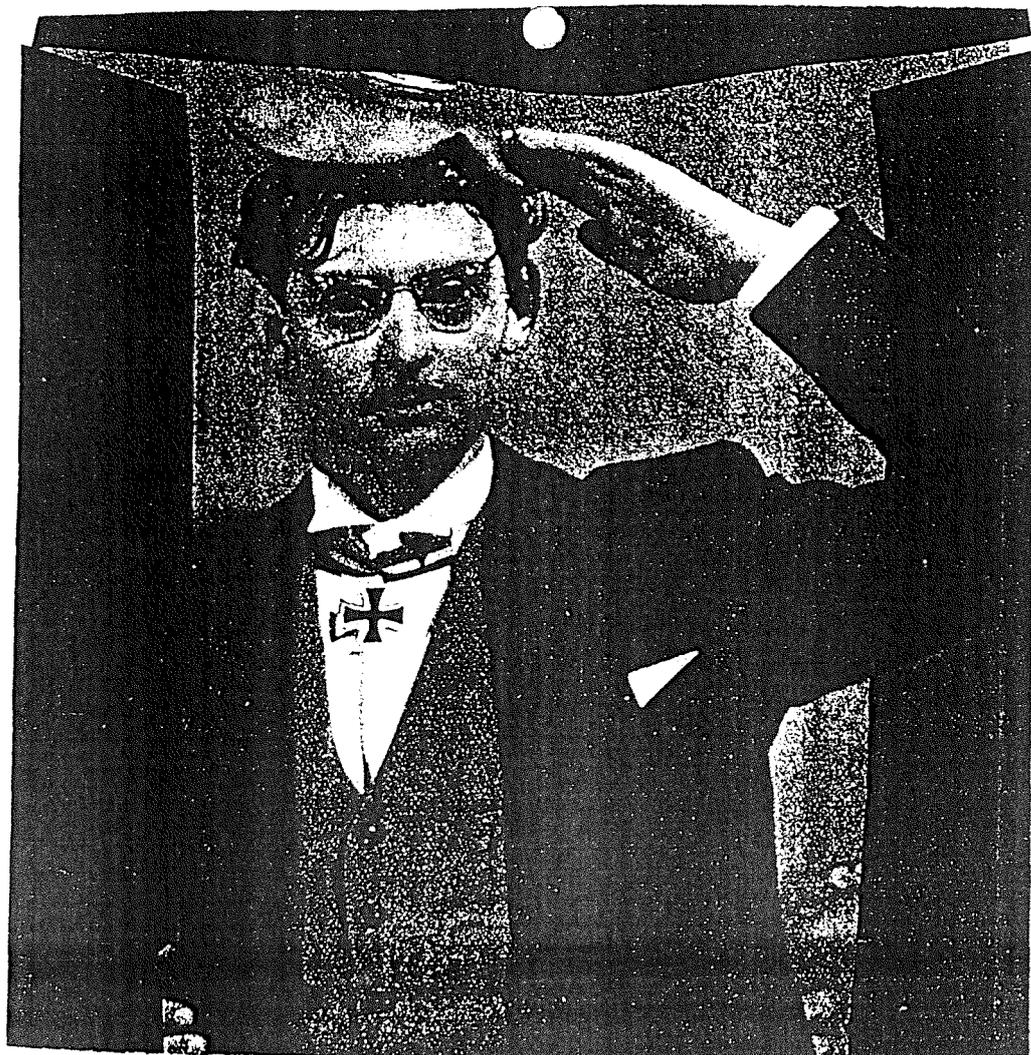
WIEDERENTDECKT - NEU GESEHEN

EINE VERANSTALTUNGSREIHE IN ZUSAMMENARBEIT VON
CINEGRAPH BABELSBERG, BUNDESARCHIV-FILMARCHIV BERLIN
UND DEUTSCHEM HISTORISCHEM MUSEUM

27

CINEGRAPH

Der Hauptmann von Köln



DER HAUPTMANN VON KÖLN

Land Deutsche Demokratische Republik 1956
Produktion DEFA, Potsdam-Babelsberg

Regie Slatan Dudow
Drehbuch Henryk Keisch, Michael Tschesno-Hell, Slatan Dudow

Kamera Werner Bergmann, Helmut Bergmann
Musik Wilhelm Neef
Bauten Oskar Pietsch
Dramaturgie Karl Georg Egel
Darsteller Rolf Ludwig (Albert Hauptmann), Erwin Geschonneck (Hans Karjanke), Else Wolz (seine Frau Adele), Christel Bodenstein (Hannelore Ullrich), Manfred Borges (Max Steinmetz), Kurt Steingraf (Pferdapfel, Baron von Kohlen und Stahlbach), Ruth Baldor (seine Frau), Marie-Luise Etzel (deren Tochter Daisy), Johannes Arpe (Dr. Seekatz, Bürgermeister); Hans W. Hamacher (Dr. Brandstätter), Horst Koch (Generalfeldmarschall Kesselmeier), Peter Kiwitt (Major Poppe), Wolf Beneckendorff (Rhetoriklehrer), Wilhelm Gröhl (Amtsgerichtsrat) u. a.

Uraufführung 7. 12. 1956, Babylon Berlin

Zum Film

Der stellungslose Kellner Albert Hauptmann wird im Köln der Adenauerzeit mit einem ehemaligen Hauptmann der faschistischen Wehrmacht verwechselt. – und macht Karriere. Er wird Direktor der Montan AG, Mitglied des Bundestages und hat beste Aussichten, zum Schwiegersohn des millionenschweren Industriellen Pferdapfel zu avancieren. Herr Karjanke allerdings, der bei seiner eigenen »Witwe« unter falschem Namen wohnt, möchte ihn zu Fall bringen. Er ist der wahre Hauptmann, doch weil er ein Kriegsverbrecher ist, kann er erst wieder auftauchen, wenn sein Doppelgänger im Bundestag die Amnestiegesetze durchgeboxt hat. Am Ende steht der Kellner als Hochstapler vor dem Richter, die Amnestie gilt nicht für ihn.

Aus: Ralf Schenk (Red.): Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg. DEFA 1946 – 1992. Filmmuseum Potsdam 1994

Zwei Zeitungsmeldungen oder: Wunderliches aus dem Land des Wirtschaftswunders

(...) Dudows nächster Film, *Der Hauptmann von Köln* (1956), entspricht der Affinität des Regisseurs zum Genre der Groteske – eine Leidenschaft, der er mit Theaterkomödien wie »Der Feigling« (1939/40) oder »Das Narrenparadies« (1943) frönte, die er aber bei der DEFA bisher nur in Ansätzen entfalten konnte. Sein Nachkriegsprojekt »Der Weltuntergang«, eine mit Werner Hinz, Käthe Haack und Aribert Wäscher prominent besetzte Groteske auf die Angst des Kleinbürgers vor gesellschaftlichen Veränderungen, war 1948/49, zunächst aus Finanzgründen, dann aus Angst der DEFA-Direktion vor formalistischen Tendenzen, kurz vor Drehbeginn ad acta gelegt worden. Bei den folgenden Filmen kam Dudow bestenfalls in Nebenlinien seinem Hang zur Satire nach: mit der Zeichnung kriegslüsterner »Biertischstrategen« in *Familie Benthin* ; mit dem verzerrten Westberliner Bar-Ambiente in *Frauschicksale* ; und mit der Darstellung dämmlich-treudeutscher Nachbarn der Lönings in *Stärker als die Nacht* .

Nun gibt er seinem Affen Zucker: *Der Hauptmann von Köln* ist eine stilistisch konsequente antifaschistische Satire auf die bundesdeutsche Gegenwart, in der er Zeitungsmeldungen verarbeitet, die er in einer dicken Mappe mit der Aufschrift »Wunderliches aus dem Land des Wirtschaftswunders« gesammelt hat. Aufgefallen waren ihm vor allem zwei Meldungen, deren Inhalte er als symptomatisch für die Entwicklung der BRD interpretierte: Der Vorsitzende der Sudendentutschen Landsmannschaft, Abgeordneter des Bundestages, hatte dort vehement für die Amnestie von Kriegsschuldigen plädiert – bis bekannt wurde, daß er selbst Hauptstellenleiter im Reichspropagandaministerium gewesen war, sich nach dem Krieg einen falschen Namen zulegte und seine eigene »Witwe« heiratete. Die zweite Meldung betraf einen Fall von »Kleider machen Leute«: Ein vermeintlicher Spätheimkehrer, der angab, Sturmbannführer gewesen und aus einem französischen Gefängnis geflohen zu sein, wurde in Bad Kreuznach von »alten Kameraden« mit Geschenken überschüttet, im besten Haus am Platze untergebracht und mit Vorträgen über seine »Leidenszeit« beauftragt – hier war man einem schlichten Bäckergesellen auf den Leim gegangen. Dudow und die Autoren Henryk Keisch und Michael Tschesno-Hell verknüpften beide Geschichten zu einer. (...)

Aus: Ralf Schenk: Mitten im Kalten Krieg. 1950 – 1960. In: Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg. DEFA 1946 – 1992. Filmmuseum Potsdam 1994

1956: Die »Kölnische Rundschau« über »ihren« Hauptmann

In Babelsberg hat man was mit uns vor. In den DEFA-Ateliers entsteht gegenwärtig nach einem Drehbuch von Henryk Keisch, Michael (sic!) Tschesno-Hell und Slatan Dudow (man kann die Namen mit westdeutscher Zunge kaum aussprechen) die Filmsatire »Der Hauptmann von Köln«, wobei Parallelen zum »Hauptmann von Köpenick« natürlich messerscharf gewollt sind.

Denn »wie jener einfache Schuster, dem eine alte Offiziersuniform Prestige und eine unbegrenzte Macht verlieh, mit seiner Hochstapelei die Autoritätsgläubigkeit der wilhelminischen Ära entlarvte, so hält auch der arme Schlucker, der im `Hauptmann von Köln´ versehentlich für einen SS-Mörder und Kriegsverbrecher gehalten wird und dieser `Verdienste´ wegen eine erstaunliche Karriere macht, dem Westdeutschland von 1954/55 einen satirischen Spiegel vor: Sage mir, wer deine Förderung findet, und ich will dir sagen, wer du bist.« So steht es in der Einführung zu lesen, die »Neues Deutschland« seinen mehr oder minder entzückt aufhorchenden Lesern mitteilt. (...) Schade, daß dieser DEFA-Film nicht bei uns laufen wird; er würde »durchschlagende« Wirkung haben. Und in der Sowjetzone? Vielleicht merkt man auch dort, daß es sich um ausgekochten Kohl handelt.

jwk. in »Kölnische Rundschau«, 13. 5. 1956

»Deutsche Filmkunst« 1957: ...in Blut und Asche

(...) Die »Köpenickiade« ist nahezu idyllisch gegenüber dieser erschreckenden Erzählung aus Köln. Dieselbe Gesellschaft, die den Hauptmann von Köpenick ermöglichte, »macht« den Hauptmann von Köln. Während jedoch der Hauptmann von Köpenick die herrschenden Zustände nur für seine privaten Interessen auszunutzen versuchte, nutzt heute die herrschende Klasse in Westdeutschland den Hauptmann von Köln für ihre Pläne aus. Diese Tatsache ist, wenigstens theoretisch, mehr oder weniger bekannt. Wir sind beunruhigt. Wir erkennen, daß diese Gesellschaft endlich unschädlich gemacht werden muß. Denn sonst versinkt die Welt in Blut und Asche. (...)

Küchenmeister in »Deutsche Filmkunst«, Berlin (DDR), Heft 1/1957

»Westfälische Nachrichten« 1957: Orden und Hakenkreuz

Der Film blendet auf im abendlichen Köln, wo es in jeder Straße etwa so zu geht wie auf der Reeperbahn nachts um halb eins. Zeitungsträger schreien durch die Nacht, daß wieder ein Polizeipräsident im Freudenhaus verhaftet worden sei. In den Kneipen, Tavernen und Glückshöllen spielen SA-Kapellen – selbstverständlich mit Braunhemd, Sturmriemen und Stahlhelm uniformiert – das Horst-Wessel-Lied und »bum, bum, Erika!« Und zu diesen Klängen tanzen leicht bekleidete Großbürgertöchter in ekstatischer Begeisterung Rock'n Roll. (...)

Der Film leuchtet in ein Nürnberger Kriegsverbrecher-Gefängnis hinein. Amerikanische Militärpolizisten klopfen zaghaft an die Tür, bevor sie die Zelle der inhaftierten Generale betreten dürfen. Diese sitzen gerade in voller Uniform mit Orden und Hakenkreuz über einer Rußlandkarte und bereiten den Atomkrieg vor. Klarer Fall, daß sie nun entlassen werden, um ihre Posten bei der Bundeswehr zu übernehmen. (...)

V. B. Dröscher in »Westfälische Nachrichten«, Münster, 14. 4. 1957

Der Regisseur Slatan Dudow

wurde am 30. 1. 1903 in Zaribrod (Bulgarien) geboren und starb am 12. 7. 1963 an den Folgen eines Verkehrsunfalls in Berlin. Der Sohn eines Eisenbahners besuchte das Gymnasium in Sofia und studierte Theaterwissenschaft in Berlin (1925 / 26). Er hospitierte bei Regisseuren wie Leopold Jessner und Jürgen Fehling und war Chormitglied bei Erwin Piscator. Während einer Reise nach Moskau 1929 lernte er Majakowski und Sergej Eisenstein kennen.

Nach seiner Rückkehr inszenierte er Brechts »Die Maßnahme« sowie als seinen ersten Film »Wie der berliner Arbeiter wohnt« (1929), eine dokumentarische Studie. Sein nächstes Projekt »Kuhle Wampe« (1932), dessen Drehbuch Dudow gemeinsam mit Bertolt Brecht und Ernst Ottwald schrieb, thematisierte das Problem der Arbeitslosigkeit und der Solidarität der »werkstätigen Massen«. »Kuhle Wampe«, unter anderem mit Hertha Thiele, Ernst Busch, Gerhard Bienert und – als Statist in der Menge – Erwin Geschonneck, gilt als einziger proletarisch-revolutionärer Spielfilm der Weimarer Republik.

»Seifenblasen« (1934), eine Satire auf den deutschen Kleinbürger, wurde im französischen Exil beendet. 1939 flüchtete Dudow in die Schweiz, 1946 kehrte er nach Berlin zurück.

Erste DEFA-Projekte wie »Kolonne Strupp« (1946) über BVG-Arbeiter in den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges oder die Satire »Weltuntergang« (1948) werden nicht realisiert. Dudows DEFA-Debüt »Unser täglich Brot« (1949) beschreibt den Werdegang einer Familie nach dem zweiten Weltkrieg. Es folgen: »Familie Benthin« (1950, Regie gemeinsam mit Kurt Maetzig und Richard Groschopp), »Frauensicksale« (1952), »Stärker als die Nacht« (1954), »Der Hauptmann von Köln« (1956) und »Verwirrung der Liebe« (1959).

Während der Dreharbeiten zu dem Gegenwartsfilm »Christine« (1963) kommt Slatan Dudow ums Leben; eine Rohschnittfassung wird vom Staatlichen Filmarchiv nach seinem Tod für die Filmklubs der DDR zur Verfügung gestellt. Dudows nächstes Projekt wäre der historisch-biographische Stoff »Karl Liebknecht« gewesen, den sein Regie-Kollege Günter Reisch später unter dem Titel »Solange Leben in mir ist« (1965) inszenierte.

Herausgeber: CineGraph Babelsberg, Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V./ CineGraph – Hamburgisches Centrum für Filmforschung e.V.

Für freundliche Unterstützung danken wir dem Filmmuseum Potsdam, dem Bundesarchiv / Filmarchiv sowie dem Deutschen Historischen Museum / Kino im Zeughaus

Autor / Redaktion: Ralf Schenk